



Wunderfoto aus Argentinien

(aus IK-Nachrichten Salzburg vom Mai 2011)

Wenn man genau hinschaut, dann sieht man, wie das Taufwasser ein Kreuz wie an einem Rosenkranz abbildet. Die Fotografin, welche dieses Foto schoss, María Silvana Salles, wurde von einer mittellosen Frau in Argentinien gebeten, gratis ein Bild von der Taufe ihres Sohnes Valentino Mora zu machen. Besagte Fotografin erklärte sich bereit und so entstand dieses Bild, das von der argentinischen Presse 2009 veröffentlicht wurde.

Katechese zur heiligen Taufe

Mit dem Niedergang der übernatürlichen Ordnung geht Hand in Hand eine Geringschätzung der Mittel und Wege, die zu ihr führen. Man kennt die heiligen Sakramente der Kirche nicht mehr, und man lebt nicht mehr aus ihnen.

Diese Zeilen sind niedergeschrieben, um in uns das Verständnis für die heilige Taufe und das christliche Leben überhaupt aufs neue zu wecken. Wenn die Eltern ihr Neugeborenes zur Taufe tragen, dann empfängt sie der Priester in violetter Stola am Kirchenportal; denn das Kind, noch Heide, hat kein Heimatrecht im Heiligtum Gottes. Jetzt beginnen die ersten Befragungen:

**»Was begehrt du von der Kirche?« »Den Glauben. «
 »Und was gewährt dir der Glaube?« »Das ewige Leben. «
**Willst du also zum Leben eingehen, so halte die Gebote:
 Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben, aus deinem
 ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele, aus deinem
 ganzen Geiste und deinen Nächsten wie dich selbst.****

Dann haucht der Priester dem Kind dreimal ins Gesicht und spricht die Worte: **»Weiche von ihm, unreiner Geist, und gib Raum dem Heiligen Geist, dem Tröster!«** Stünde also dieses kleine, unschuldige Kind unter der Macht des Teufels? Wäre es ein Spielball der bösen Geister? So ist es tatsächlich. Denn mit dem Sündenfall haben Adam und Eva ihre gesamte Nachkommenschaft mit ins Verderben gerissen. All ihre Kinder werden nicht ins Licht, sondern in die Finsternis hineingeboren, stehen nicht unter der Gnade, sondern unter dem Zorn Gottes. Und darum nimmt die Kirche im Taufritus eine ganze Reihe von Exorzismen vor, um dieses Geschöpf den Klauen des bösen Feindes zu entreißen, die Macht des Teufels über es zu brechen und es hineinzusetzen in das »Reich der Wahrheit und des Lebens, das Reich der Heiligkeit und der Gnade, das Reich der Gerechtigkeit, der Liebe und des Friedens« (Präfation vom Christkönigsfest).

Danach bezeichnet der Priester den Täufling mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes auf der Stirn und auf der Brust, denn unsere Religion ist vor allem die Religion des heiligen Kreuzes, das wir als Bekenntnis und Siegeszeichen auf der Stirn und als heiliges Vermächtnis im Herzen tragen. Der Geist soll hinfert seine Prinzipien aus dem Kreuze Christi schöpfen. das Gemütsleben und der Wille. symbolisiert im Herzen. sich ganz auf

den gekreuzigten Jesus ausrichten. Der Priester legt dann dem Täufling die Hand auf; denn Gott will durch ihn, den Diener seiner Kirche auf Erden, von diesem Geschöpf vollkommen und endgültig Besitz ergreifen.

Jetzt reicht er dem Kinde das erste Salz, das Salz der Weisheit, in der es auf den Wegen Gottes wandeln, seine Gebote beobachten und alles aus einer Übernatürlichen Schau heraus beurteilen soll. Nach einem weiteren Gebet und Exorzismus, also nach einem langen Reinigungsritus, führt er das Kind in das Heiligtum Gottes ein: **»Tritt ein in den Tempel Gottes, auf daß du mit Christus Anteil habest am ewigen Leben!«**

Nach dem Maße der Loslösung aus den Umarmungen des Teufels, der Reinigung von Sünde und Schuld und dem Besitzergreifen Gottes wird also der Täufling eingeführt in die christlichen Heils-Mysterien.

In der Urkirche wurden die Katechumenen beim Gottesdienst noch vor der Opferung mit dem »Ite, missa est« von der heiligen Feier entlassen; denn als noch Nichtgetaufte durften sie bei den tiefsten Geheimnissen unseres Glaubens nicht anwesend sein.

Am Taufbrunnen angekommen, betet der Täufling zuallererst das Glaubensbekenntnis, denn der Glaube ist die Voraussetzung für Hoffnung und Liebe, ist die Grundlage jeglichen christlichen Lebens, ist das Fundament des Lebens und Handelns der Kirche.

»Ohne Glaube ist es unmöglich, Gott zu gefallen« sagt der hl. Paulus im Brief an die Hebräer. Diese Worte klingen wie ein Echo des Taufbefehls Jesu Christi: **»Geht hinaus in alle Welt, lehret alle Völker und macht sie zu Jüngern und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehret sie alles halten, was ich euch geboten habe. Wer glaubt und sich taufen läßt, wird gerettet werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden«**

Jetzt darf das Kind zum ersten Mal das Paternoster sprechen, in dem es sich an seinen Schöpfer als einen liebenden, treu

sorgenden Vater wendet. Als Christ liegt ihm nichts so sehr am Herzen, als daß der Name Gottes geheiligt werde, vor allem in ihm selbst, daß das Reich Gottes als ein Reich der Gnade und der Wahrheit komme und die Welt vergehe, daß der Wille Gottes immer, überall und vollkommen geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden.

Daran schließt sich der so sprechende Ephetha Ritus an: Der Priester nimmt etwas Speichel aus seinem Mund und berührt Ohren und Nase des Täuflings, wie der Herr dies getan, als er den Taubstummen heilte Denn seit dem Sündenfall sind wir taub, ist unser Inneres verschlossen für die Wahrheit, den Glauben und das heilige Evangelium. Es soll jetzt geöffnet werden für das Wort und Gebot Gottes. Auch unser innerer Geruchssinn soll geöffnet werden, damit wir am Wohlgeruch Christi, d.h. an seinen Tugenden und seiner Heiligkeit Geschmack finden. Das Öffnen des Bandes der Zunge ist hier einschlußweise mitbezeichnet; der Christ soll nicht stumm sein, sondern Gott anbeten und preisen sowie seinem Nächsten durch Wort und Beispiel das heilige Evangelium verkünden.

Jetzt ist der Augenblick gekommen, um in einer feierlichen Verpflichtung ein für allemal dem Teufel mit seinen Verführungskünsten und seinem Blendwerk und der Gesellschaft seiner Helfershelfer zu entsagen:

»Widersagst du dein Teufel?« »Ich « Widersage.« »Und all seinen Werken?« »Ich widersage.« »Und all seinem Gepränge?« »Ich widersage.«

Daraufhin erfolgt die Salbung mit dem Katechumenenöl, und zwar auf der Brust und zwischen den Schulterblättern; auf der Brust, denn das Herz ist der Sitz der Affekte und symbolisiert die Liebe, die ganz Gott gehören soll; im Nacken, denn das Kind soll die Kraft empfangen, dem Schmerzensmann von Kalvaria das Kreuz nachzutragen.

Jeder Christ ist ein Simon von Cyrene. Offensichtlich haben das bisweilen schon die Christen der ersten Jahrhunderte vergessen, denen darum der hl. Paulus aus gebrochenem Herzen die Worte zuruft: »Viele wandeln als Feinde des Kreuzes Christi. Ihr Ende ist

das Verderben; ihr Gott ist der Bauch; ihr Ruhm liegt in ihrer Schande« (Phil. 3,18 £). Der Zelebrant vertauscht jetzt nach Abschluß des Reinigungsritus die violette Stola mit der weißen.

Er befragt den Täufling über den Glauben: »Glaubst du an Gott, den allmächtigen Vater, den Schöpfer des Himmels und der Erde, den alleinigen, wahren und lebendigen Gott?« »Ich glaube.« »Glaubst du an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, Unseren Herrn, der geboren wurde und gelitten hat, der der einzige Erlöser, Heiland und Priester des Neuen Bundes ist und außer dem es kein Heil gibt?« »Ich glaube.« »Glaubst du an den Heiligen Geist, an die heilige katholische Kirche als einzige von Gott auf Erden gestiftete und Gott wohlgefällige Religion, an die Gemeinschaft der Heiligen, an den Nachlaß der Sünden, an die Auferstehung des Fleisches und an das ewige Leben?« »Ich glaube.« »Willst du getauft werden?« »Ja, ich will es.«

Und nun ist der feierliche Augenblick gekommen: Im Namen der allerheiligsten Dreifaltigkeit gießt der Priester dreimal in Form des Kreuzes das Taufwasser über das Kind und gebiert es so wieder zum göttlichen Leben der Gnade. Ein großes Wunder vollzieht sich in diesem Augenblick, größer als die Schöpfung einer ganzen Welt; denn dort entsteht aus dem Nichts Dasein, hier aber wird aus einem Sünder ein Gerechter, aus einem Diener Satans ein Kind Gottes. Die alte Schuld Adams wird kraft des Blutes Christi getilgt und, handelt es sich um einen Erwachsenen, sogar die persönliche Sündenschuld und die an diese gebundene Sündenstrafe.

Dieses Geschöpf ist nunmehr ein Glied am geheimnisvollen Leibe Christi, eine Rebe am lebendigen Weinstock, durchflutet vom Saft des Lebens der allerheiligsten Dreifaltigkeit selbst. Der lebendige Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist hat dieses Kind zu seinem Himmel gemacht, lebt sein göttliches Leben in ihm.

Der Vater zeugt seinen Sohn in dieser Menschenseele; Vater und Sohn hauchen den Heiligen Geist in ihr.

Und dies ist nicht eine fromme Redeweise, sondern lebendige Wirklichkeit. Der Herr selber hat es im Evangelium gesagt: »Wenn jemand mich liebt, so wird mein Vater ihn lieben; wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen«

Glaube, Hoffnung und Liebe sind als Samenkörner in die Seele des Täuflings gelegt, zusammen mit dem gesamten übernatürlichen Organismus, der die sieben Gaben des Heiligen Geistes umfaßt und dazu befähigt, seine zwölf Früchte und die acht Seligkeiten hervorzubringen. »Ihr seid göttlicher Natur teilhaftig«, ruft der hl. Petrus den ersten Christen zu (2 Petr. 1, 4). Noch ausdrücklicher sagt es sein Nachfolger, der hl. Papst Leo der Große in seiner ersten Weihnachtspredigt:

»Laßt uns also ablegen den alten Menschen mit seinen Handlungen und, nachdem wir an der Menschwerdung Christi Anteil erhielten, den Werken des Fleisches entsagen!

Erkenne, o Christ, deine Würde! Kehre nicht, nachdem du der göttlichen Natur teilhaftig geworden, durch entartete Sitten zur alten Niedrigkeit zurück!

Denke daran, welchen Hauptes, welchen Leibes Glied du bist! Vergegenwärtige dich, daß du der Macht der Finsternis entrissen und in Gottes lichtvolles Reich versetzt worden bist! Durch das Sakrament der Taufe wurdest du zu einem Tempel des Heiligen Geistes. Vertreibe nicht durch schlechte Handlungen einen so hohen Gast aus deinem Herzen. Unterwirf dich nicht aufs neue der Knechtschaft des Satans! Ist doch das Blut Christi dein Kaufpreis.«

Der hl. Paulus wandte sich an die ersten Christen als »Vielgeliebte und Auserwählte«, als »Abgewaschene und Gereinigte«; er schrieb an die »Heiligen von Korinth und Rom«. Würde er noch heute schreiben, um sich an die nach konziliaren Katholiken zu wenden?

Würde er noch seine Briefe richten an die »Heiligen von Paris, Rom, Bonn, Zürich oder Wien«? **Oder müßte er sich da nicht vielmehr wenden an »jene, die mit dieser Welt in Ehebruch leben, an die Mörder ihrer Kinder durch Pille**

und Abtreibung, an die Eltern, die in unverantwortlicher Weise ihre Kinder gottlosen Lehrern überlassen, an die Treulosen, Feigen und Gleichgültigen, die den Sohn Gottes aufs neue kreuzigen«?

In der Urkirche war es üblich, bei schwerer Schuld nach der Taufe lange öffentliche Buße zu verlangen; die Lossprechung wurde aufgeschoben, bisweilen sogar bis zur Todesstunde; denn wer sich feierlich von Sünde und Welt losgesagt hatte, der konnte, der durfte eigentlich nicht mehr rückfällig werden .

Jetzt erfolgt nochmals eine Salbung, diesmal mit dem hl. Chrisam, und zwar auf dem Scheitel. Denn das Haupt der Kirche ist Christus, an dessen dreifachem Amt der Getaufte teilhat: an seinem Prophetenamt, an seinem Priestertum und an seiner königlichen Würde. An seinem Prophetenamt, denn jeder Christ ist in die Welt gesandt, um Zeugnis für die Wahrheit abzulegen, an seinem Priestertum, nicht als hätte er teil an den priesterlichen Funktionen des Herrn, wohl aber insofern, als die Taufe das Tor für die übrigen Sakramente ist und der Christ sich selbst, sein Denken, Reden, Handeln, sein ganzes Leben auf dem Opferaltar Christi mit jedem Herzenschlag darbringen muß, und am Königtum, denn, um mit Papst Pius XII. zu sprechen, »der Christ ist auf eine Höhe hinauf gehoben, von der aus er alles beurteilt, ohne selbst beurteilt zu werden«. Er schreitet in der Kraft Christi über die bösen Geister hinweg. Im Alten Bund wurden die Propheten, die Priester und die Könige gesalbt.

Danach empfängt das Kind das weiße Kleid als Zeichen der übernatürlichen Heilsordnung, der leuchtenden Gnade Gottes, des Glanzes des Himmels, der sich als Abglanz in seine Seele gelegt hat: »Empfange dieses Kleid und bringe es untadelhaft vor den Richterstuhl Unseres Herrn Jesus Christus, damit du das ewige Leben habest.« Danach wird ihm die brennende Kerze übergeben als Zeichen des Lichtes Christi, das sein Inneres wie auch seinen Lebensweg erleuchten soll. Und wie die Kerze, so soll der Christ sich selbst verzehren in der Gottes- und Nächstenliebe. Wenn die Opferkerze seines Lebens heruntergebrannt ist, gibt er seine

Seele seinem Schöpfer zurück. »Empfange die brennende Kerze und bewahre ohne Fehl deine Taufe.

Beobachte die Gebote Gottes, damit, wenn der Herr zur Hochzeit kommt, du ihm mit allen Heiligen in seine himmlischen Räume entgegengelien könnenst und du lebest in alle Ewigkeit.«

Um wie vieles mehr waren die Christen der ersten Jahrhunderte sich der Taufgnade bewußt als unsere verbürgerlichten, verweltlichten Wohlstandskatholiken! Da gab es eine lange Vorbereitung mit Instruktionen. Es folgten die Prüfungen und die Exorzismen während der ganzen Fastenzeit, auf die noch heute die Fastenmessen mit den Evangelien von den Teufelsaustreibungen hinweisen.

Und war endlich der ersehnte Augenblick der Osternacht gekommen, so umstanden die Katechumenen den Taufbrunnen dürstend nach dem erneuernden Bad wie der Hirsch nach frischer Quelle. Der Bischof selbst ist der Spender des heiligen Sakramentes. Dreimal taucht er den Täufling ganz ins Wasser, jedes mal mit der Anrufung der allerheiligsten Dreifaltigkeit; denn er soll dem Teufel, der Sünde und der Welt ganz sterben, der alte Adam in ihm soll beerdigt werden.

Der Taufbrunnen gleicht also einem Grab, aber auch gleichzeitig dem fruchtbaren Mutterschoß, der gebiert zum Leben mit Christus; denn das jeweilige Auftauchen aus dem Wasser ist wie eine Auferstehung. Danach werden die Täuflinge mit weißen Kleidern angetan, die sie acht Tage lang bis zum Weißen Sonntag tragen. Sie empfangen die brennende Kerze, ziehen in Prozession ins Heiligtum ein, wo der Bischof die Auferstehungsmesse zelebriert und ihnen das erste mal den eucharistischen Opferleib Christi reicht.

Nicht umsonst schreibt der hl. Paulus im Römerbrief: **»Wißt ihr nicht, daß ihr alle, die ihr auf Christus Jesus getauft seid, auf seinen Tod getauft seid?**

Wir sind also durch die Taufe in den Tod mit ihm begraben. Wie aber Christus durch die Herrlichkeit des Vaters von den Toten auferstanden ist, so sollen auch wir in einem neuen Leben

wandeln. Denn sind wir mit ihm durch die Ähnlichkeit mit seinem Tod verwachsen, so werden wir es auch durch die Ähnlichkeit mit seiner Auferstehung sein«

Und wie anschaulich besingt die Liturgie der Osternacht mit der Taufwasserweihe dieses Geheimnis! Da heißt es: »Allmächtiger, ewiger Gott, sieh gnädig auf das fromme Verlangen deines zur Wiedergeburt berufenen Volkes, das gleich dem Hirsch nach deiner Wasserquelle schmachtet, und verleihe gnädig, daß der Durst ihres Glaubens ihnen Leib und Seele heilige in dem Geheimnis der Taufe ... Sende aus den Geist der Kindschaft, um die Völker, die das Wasser der Taufe dir gebiert, neu zu schaffen ... O Herr, schau hernieder auf deine Kirche, mehre in ihr die Zahl deiner Wiedergeborenen; denn du erfreust deine Stadt mit dem mächtigen Strom deiner Gnade und öffnest den Quell der Taufe zur Erneuerung aller Völker des Erdkreises ...

Der Heilige Geist befruchte das Wasser, das hier bereit ist für die Wiedergeburt der Menschen durch die geheimnisvolle Beimischung deiner Gotteskraft; es empfangen heilende Kraft, und aus dem makellosen Mutterschoße des göttlichen Bornes werde eine neue Schöpfung geboren, steige ein himmlisches Geschlecht empor. Und mag Geschlecht, mag Alter sie scheiden, als Mutter gebäre die Gnade sie alle zu derselben einen Kindheit.«

Wie sehr haben die Christen das Bewußtsein ihrer Taufe verloren! Anstatt aus dem Neugeborenen so schnell wie möglich ein Gotteskind zu machen, wie es übrigens das Kirchenrecht ausdrücklich vorschreibt zögern die Eltern oft die Taufe wochenlang, ja monatelang hinaus, um sie zu einem Fest mit Onkel und Tante, mit Kuchen und Geschenken umzufunktionieren. Viele gehen schon soweit, ihre Kinder überhaupt nicht mehr taufen zu lassen, damit sie sich später, wie sie sagen, frei entscheiden können als hätten sie frei entscheiden können, ob sie ins natürliche Leben eintreten wollen!

Und dann: Haben wir das Recht, das freizustellen, was Gott selbst als Notwendigkeit für den Eintritt ins Himmelreich bezeichnet hat? Eltern, die so handeln, machen sich vor Gott schwer schuldig.

Und welchen Schaden stellt doch der neue Taufritus für die Kinder, ja sogar für die ganze Kirche dar! In ihm entfallen die Exorzismen, die Salbungen sind zu einer belanglosen Geste reduziert. Was Wunder also, wenn der böse Feind immer mehr Einfluß und Macht über die Seelen gewinnt!

Oftmals wird die Taufe auch nur noch gesehen als ein Einführungsritus in das Gemeindeleben. Es ist wohl überflüssig zu erwähnen, daß bei einer solchen Intention das Sakrament nicht zustande kommt. Und wie steht es mit den Getauften selbst? Haben sie das Bewußtsein ihrer Würde wie die ersten Christen, die inmitten einer heidnischen Welt mit all ihrem Luxus, ihren Bädern, Theatern und Palästen wußten, daß sie viel mehr wert seien als all diese Pracht und all dieser Luxus, als eine ganze volkreiche Stadt, als ein ganzes Land?

Denn wir, so sagten sie sich, sind Christusträger. Nehmen dagegen unsere Zeitgenossen ihre Taufgnade und ihr Taufversprechen noch ernst? Wie treu umfassen sie beispielsweise die Zehn Gebote oder auch nur die ersten drei, die sich auf ihren Schöpfer und Erlöser selbst beziehen? Lieben sie Gott aus ganzem Herzen, mehr als Äcker und Häuser, als Weib und Kind, mehr als sich selbst?

Verehren und preisen sie seinen Namen in guten wie in schlechten Tagen oder steigen nicht ein tausendfaches Murren, Verwünschungen und Flüche tagtäglich zum Himmel auf? Hat sich nicht vielfach die Bitterkeit der Herzen bemächtigt? Und die Sonn- und Feiertage: Entspricht das sinnlose Rasen im Auto, der geschäftsmäßige Leistungssport, der Kampf der Industrie um die Ausnützung von Zeit und Maschine auch am Sonntag dem christlichen Ideal? Bezeichnete man nicht dereinst die Bauern als einen gottesfürchtigen Stand? Doch heute sieht man sie am Sonntag genau gleich wie ein Werktag eggen und pflügen, säen und ernten. Die Gottesmutter hat in La Salette gerade wegen der Sonntagsschändung bittere Tränen geweint.

Ein altgedienter Missionar, der lange in Gabun gewirkt hat, erzählt ein herrliches Beispiel, das als Antipol zu solch degeneriertem

Christentum an die Inbrunst und die feurige Liebe der ersten Christen erinnert:

»Ich entsinne mich eines afrikanischen Oberhauptes der Stadt Port-Gentil, der einen sehr großen Einfluß in der Gegend hatte und vor seiner Taufe nach heidnischer Art in der Vielehe lebte und sich der Zauberstäbchen bediente. Er hatte sich umgeben mit einer großen Zahl von Zauberern und Medizinmännern, und man fürchtete ihn in der Gegend. Eines Tages nun rührte ihn die Gnade Gottes, er bekehrte sich und brachte seine familiäre Situation in Ordnung. Er verbrannte die Zauberstäbchen, die Amulette und wurde ein Katholik voller Eifer.

Ich sehe noch heute, wie er jeden Morgen in aller Frühe vor der Kirchentür steht, selbst bevor der Pater die Türe aufgeschlossen hat, er wartete am Eingang. Er war der erste, der mit dem Pater eintrat. War kein anderer Meßdiener zur Stelle, so diente er bei der heiligen Messe mit einer Frömmigkeit und einer bewundernswerten Hingabe.

Angesichts seiner Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit wurde er zum Richter der Stadt erwählt, und er fällte Urteile mit großer Integrität, ohne Parteinahme, und so hatte er schließlich einen großen Namen als Katholik in der Stadt Port-Gentil.

Es konnte nicht ausbleiben, daß er durch die Heiden, die sich von ihm zurückgezogen hatten, verfolgt wurde, und manchmal selbst durch Europäer, die ihn zu katholisch, zu gläubig, zu eifrig fanden. Doch er hatte fest seinen Leidensweg eingeschlagen und beunruhigte sich nicht, was man über ihn sagen mochte. Er hatte den Glauben, er war glücklich, er glaubte an Unseren Herrn Jesus Christus, er hatte die Wahrheit gefunden; er begriff, daß die Taufe ihm das größte Gut verliehen hatte, dessen er in seinem Leben teilhaftig werden konnte.«

Und der Missionar fährt fort: »Wenn die heidnischen Seelen den Wert der Taufe so verstehen konnten und ihr Leben umgestalteten, um die christlichen Tugenden zu üben, anstatt auf immer den Lastern des Heidentums unterworfen zu sein, so

müssen auch wir in besonderer Weise nachdenken über die Größe unserer Taufe.

Und wir müssen in uns unterhalten eine tiefe Sehnsucht, ein beständiges Verlangen, in der Erkenntnis Unseres Herrn Jesus Christus, in der Liebe zu Unserem Herrn, in der Einigung mit ihm zu wachsen.« Doch blättern wir in unserer eigenen Geschichte. Eine Taufe war es, die das christliche Abendland eingeläutet hat. Am Weihnachtsfest des Jahres 496 steigt ja König Chlodwig in Reims zusammen mit den Edlen seines Reiches hinab in das reinigende Bad, und von den Lippen Bischof Remigius als Zelebrant fallen jene denkwürdigen Worte: **»Was du bisher verbrannt hast, stolzer Sugambrier sollst du hinfort anbeten; und was du bisher angebetet hast, sollst du hinfort verbrennen.«**

Die Geburt des Kindes in Bethlehem; Seine Geburt in der Seele des Königs Chlodwig und die Geburt des christlichen Abendlandes vereinigen sich zu jener Harmonie, die im Zusammenfließen von Natur und Gnade das ganze Mittelalter ausgemacht hat.

Möge die Unbefleckte Empfängnis, die der Taufe nicht bedurfte, da sie weder von der Erbsünde noch von persönlicher Sünde befleckt war, uns die Worte ihres göttlichen Sohnes tief einprägen: **»Wer nicht wiedergeboren wird aus dem Wasser und dem Heiligen Geiste, kann nicht in das Himmelreich eingehen«** (Joh. 3,5), und möge sie die Getauften ihr Evangelium gnadenhaft verstehen lassen, das in den wenigen Worten zusammengefaßt ist: **»Tut alles, was Er euch sagt«** (Joh. 2,5).

Vielleicht kann uns das Gebet der seligen Sr. Elisabeth von der heiligsten Dreifaltigkeit helfen, aufs neue zu den Höhen des Christseins aufzubrechen.

Druck: Matthias Mayrhofer

Homepage: www.wunderfotos.jimdo.com